

um in der Verschiedenheit der Sprachen eine Strafe sehen zu können" (93). Freilich birgt die biblische Urgeschichte — wie auch Daniélou bekennt — Geheimnisse, d. h. Wirklichkeiten, deren Vollsinn der Mensch nicht zu erhellen vermag (51). Wer aber den Verfasser dieses Buchs zum Geleitsmann nimmt, mag dem Verständnis jener Wirklichkeiten um ein gutes Stück näher kommen und froh darüber werden.

SCHERER ALICE, *Biblische Frauen*. (140.) Taschenausgabe. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1966. Leinen DM 6.80.

Anmutige biblische Betrachtungen sind es, die wir da finden, freilich ganz anders als die „Charakterbilder der biblischen Frauenwelt“ von Michael Kard. Faulhaber. Mit einer gesunden, gesegneten Phantasie weiß Alice Scherer geschickt zu kombinieren, z. B. die biblische Brunnenszene mit Rebekka in Parallele zu setzen mit der hilfreichen Mutter Jesu auf der Hochzeit zu Kana. Aus all den gut gelungenen Frauengestalten seien hervorgehoben die Richterin Debora, Respha, die Schmerzensmutter aus dem Hause Sauls, Salome, die fürbittende Mutter der Donneröhne. Mit den Seelsorgehelferinnen Evodia, Syntyche und Phoebe schließt das Bändchen. Es wird seinen Lesern viel Neues, echt Erbauliches — im besten Wortsinn — bringen; auch manch Trostvolles, weil man sieht, daß Gott jeden Menschen brauchen will, weil man hier wieder einmal erlebt, wie Gott jedes Temperament, jede Altersstufe, hoch und nieder in seinen Dienst nimmt, wenn nur der Mensch den Gottesgedanken verwirklicht, der ihm das Dasein gegeben hat.

LOHFINK NORBERT, *Höre, Israel! Auslegung von Texten aus dem Buch Deuteronomium*. (123.) (Die Welt der Bibel, Bd. 18.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1965, Kart. DM 5.80.

Ein Buch, dessen Aktualität dem aufmerksamen Leser nicht verborgen bleibt. „Das vorliegende Büchlein greift einige Texte des Deuteronomium heraus ... Texte, welche die wesentliche und entscheidende Forderung Jahwehs an Israel interpretieren“ (11). So charakterisiert Vf. selber sein Buch. Im Titel „Höre, Israel!“ weist er darauf in, daß es hier um das Hórchen und Gehórchen geht, daß man Jahwehs Stimme hór in den Traditionen des Kultes, in dem Gebot der Stunde, daß die Treue zum Wesentlichen (= „Alten“), zu seiner Fruchtbarmachung den Mut zum „aggiornamento“ in sich schließt. So möchte Lohfinks Exegese helfen, „daß es seinem Leser leichter werde, die in einigen der auszulegenden Texte vorkommende Anrede ‚Höre, Israel!‘ als an sich selbst gerichtet“ zu verstehen (13).

Im 1. Kap. zeigt Vf. die Stellung des Dt im Pentateuch, im deuteronomistischen Geschichtswerk und gibt u. a. an die verschie-

denen Weisen, das Dt zu erleben (26). Das 2. Kap. (mit der Perikope Dt 10, 12–11, 17) will den „Gott der Geschichte und der Natur“ aufleuchten lassen und formuliert das Hauptgebot der Gottesfurcht, der Gottesliebe, des Gottesdienstes. Im Kap. 3 haben wir die Vereinigung der Dekalogtradition mit der Kulttradition vorgeführt, freilich nur eine Hypothese, die aber vieles für sich hat. Kap. 5 behandelt Dt 8, 1–20 und spicht von der „Situation des Wohlstandes“ (72), wofür im Dt Verhaltensmaßregeln gegeben werden; denn hoher Lebensstandard ist eine Gefahr. Man vergißt so leicht, woher „jede gute Gabe“ schließlich kommt; Wohlstand ist Prüfung, Experiment (84) und muß auf das rechte Konto gebucht werden, muß Jahweh zugeschrieben, „gutgeschrieben“ werden. Das letzte Kapitel handelt von der Endfassung des Dt in der Exilszeit. Die Verkündigung wird zur „Lehre“. Vf. weist hin auf eine „feine Verschiebung des Vokabulars“ (99). Es erscheint das Wort „Lehre“ als eigentlicher Terminus, es beginnt die Vorgeschichte des Talmud (= Lehre). Die alte Bundesverkündigung im Bundeskult ist — mit der Zerstörung der zentralen Kultstätte in Jerusalem — vorbei; die Priesterschaft verlegt sich auf die Systematik der „Exil-Theologie“ und paßt sich so der neuen Zeitsituation an. Aber die Entwicklung geht nicht auf Kosten der alten Substanz; ja gerade um der Treue willen zur alten (mosaischen) Botschaft war die deuteronomische Tradition so beweglich, sie war alt und doch immer wieder neu, immer wieder modern, aktuell. Vielleicht könnte das neue Israel Gottes der christlichen Ära allerhand lernen vom Israel der deuteronomischen Zeit. Daß unter diesem Gesichtswinkel Lohfinks Kleinkommentar eine Gnade für unsere Zeit bedeutet, ist dankbar zu bejahen.

TYCIAK JULIUS, *Prophetische Profile*. Gestalten und Gedanken des Zwölfprophetenbuches. (112.) (Die Welt der Bibel, Bd. 19.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1965. Kart. DM 5.80.

Diese Schrift handelt über zehn Gestalten aus den sog. Kleinen Propheten. Sie möchte der Verkündigung dienen, wie sie ja selbst aus der Verkündigung herausgewachsen ist (7), nämlich aus Stunden biblischer Adventsbesinnung in einer Pfarrgemeinde Kölns. Die einzelnen Gestalten sind plastisch herausgearbeitet und lebensvoll dargestellt, aber nicht mit einer ungezügelten, meditierenden Phantasie, sondern auf Grund exegetischer Vorstudien, wie sie jeder gewissenhafte Kündler anstellt, ehe er vor das Volk Gottes zu treten wagt.

Aber nicht bloß die Gestalten, auch die Gedanken des Dodeka-Propheten sind meisterhaft klargelegt. Freilich wäre es dem kritisch fragenden Leser hie und da angenehm, wenn in einer Anmerkung (irgendwo